

den Tod des Mannes verliere, mit dem mir  
eine vierzigjährige Freundschaft verband, der als Prä-  
sident und Extraordinarius in Berlin mein  
Kollege war, mag ich in diesem Augenblick kaum  
andenten; und welche Folgen sein Tod für die M.  
G. haben wird, in deren Dienst ich den Rest meines  
Lebens zu stellen dachte, ist noch nicht abgesehen.  
Ich nehme an, daß Entscheidungen darüber erst  
nach Beendigung des Krieges, die wir nach den  
glorreichen Leistungen unseres Heeres vielleicht  
noch früher erwarten dürfen, als man bei seinem  
Ausbruch zu hoffen wagte, werden getroffen werden.  
Jagowich muß aber doch eine Verfügung wegen  
seiner vorläufigen Vertretung ergangen sein, und  
ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie  
mir möglichst umgekehrt darüber benachrichtigen  
zu wollten, da ich wegen der Gehälter der  
Mithrasisten, die im Felde sind, Instruktionen  
brauche, die Ihnen mir eben für das Ende

6  
dieses Monats nach Verhandlungen mit dem Reichsamt  
der Finanzen geben wollte.

Ich vermute, es geht es recht, täglich ein paar Stunden  
den langwierigen Arbeiten fortzusetzen und im Druck  
teuere Ausgaben (Lindgrau, Leipzig) fertig zu ma-  
chen: neues in Druck zu geben, geht jetzt nicht  
an. Daneben habe ich täglich 5-7 Stunden Dienst  
bei der Depeschenkontrolle des Haupttelegraphenamtes  
und sehe so in manchen von dem Verlaufe und den  
wirtschaftlichen Folgen des Krieges hinein, was der  
Allgemeinheit unzugänglich bleibt. Auch Sohn,  
der in Brasilien seine Forschungen gerade vor Aus-  
bruch des Krieges abgeschlossen hatte, ist auf einem  
holländischen Dampfer, den die Engländer aufgebrochen  
hatten, zurückgekehrt: sie haben ihn als Kapitän aus  
der Gefangenschaft entlassen und er ist jetzt als  
Hauptarzt d. R. im Dienst. Von meinem Tochter  
und meinem Schwageren aus Kongo bin ich  
ganz abgeschnitten und werde wohl vor dem  
Frieden keine Nachricht von ihnen erhalten.